

Ein Winterabend

Von Sven Wagner

Inspiziert durch Ernst Ferdinand Oehme „Dom im Winter“

Der kleine Junge saß zitternd vor der Klostertür und hoffte, dass sie irgendwer öffnen würde. Manchmal taten sie das und gerade an solchen Tagen passierte es. Es hatte einen Wintereinbruch gegeben und die Stadt war in ein weißes Gewand gehüllt. Zum Glück war es noch kein Tiefschnee, aber es reichte für ein schönes Bild. Zumindest wenn man zu den Teilen der Stadt gehörte, die ausreichend Wärme hatten oder wenigstens genug Kohle oder Holz. Doch diejenigen, die kein richtiges Obdach hatten, die hatten kein Auge für das Weiß, was morgen in der Sonne glitzern würde. Sie mussten nun sehen, dass sie einen Platz bekamen, wo sie schlafen konnten, ohne zu erfrieren. Viele der anderen Obdachlosen hatten sich festnehmen lassen. Ein gestohlener Apfel oder eine kleine Prügelei und schon durfte man in die geheizten Zellen der Polizei. Viele taten dies und versuchten so den Winter zu überstehen. Die Zuchthäuser nahmen diese zu Massen auf und waren entsprechend schnell voll.

Unser Junge hatte es gar nicht erst versucht. Seine Mutter hatte ihn gebeten, dass er immer ehrlich und brav sein möge. Dann war sie von den Nonnen ins Hospiz gebracht worden. Er wusste nicht warum und was das für ein Ort war. Einen ganzen Monat hatte er gewartet, dass sie wieder herauskam, bis die Frauen ihn weggeschickt hatten. Das war nun 1 Jahr her. Seitdem kümmerte sich niemand mehr um ihn.

Im Sommer hatte er dem Marktaufseher helfen dürfen. Es war eine leichte und einfache Arbeit gewesen. Der Aufseher ging umher und hatte dort die verschiedensten Aufgaben zu vollziehen. Streit musste geschlichtet werden, Maße überprüft und der korrekte Standort eingehalten. Dazu musste das Handelsrecht der Stadt eingehalten werden und Waren durften nicht zurückgehalten werden. Unser Junge musste hier mit ihm mitgehen und ihm zu Hand gehen, sowie die Maße und Gewichte umhertragen, die zur Kontrolle genutzt wurden. Es war eine angenehme Arbeit. Zwar beachtete ihn keiner, aber er bekam genug Geld, damit er etwas Essen kaufen konnte und nichts erbetteln musste. Doch jetzt im Winter gab es kaum Markttage. Die Fernhändler waren nun im Süden oder blieben gleich ganz zu Hause. Es gab einfach nur einen Markttag im Monat und das reichte für ihn nicht.

Vorsichtig klopfte er noch einmal an die schwere Tür des Klosters und wickelte sich dann enger in seine Decke. Er hatte sie gefunden und sie stank bestialisch. Doch hatte er eine Wahl? Eine eigene Decke kaufen konnte er schon gar nicht und die wenigen kleinen Kupferstücke in seinem Beutel würden nur noch für einige Tage Brot reichen. Sorgenvoll blickte er nach oben. Sterne waren keine zusehen. Die

Wollen verdeckten alles und lagen schwer über der dunklen Stadt. Doch bisher hielten sie an sich und hatten scheinbar Mitleid. Keine weiteren Flocken fielen herab.

Die Mauer war kalt und in einigen Häusern brannte Licht. Dazu waren die Gaslaternen bereits entzündet. Der Junge hatte das Pech, dass in seiner Stadt kein Kinderheim existierte. Die hätten ihn sicherlich aufgenommen, doch er wusste davon nichts. Von so vielem wusste er nichts, da er nie in eine Schule gegangen war. Schon immer hatte er seine Mutter mitversorgen müssen. Er wusste sehr gut, wo man billig Essen bekam. Gerade als sie krank wurde und ständig husten musste, hatte er jedoch viel gelernt. Jedoch vor allem wo man am Rande der Stadt ein paar Kräuter fand und wie man damit einen einfachen Tee kochen konnte.

Die Uhr schlug 9 und niemand war mehr auf den Straßen unterwegs. Der Junge machte einen letzten Versuch und klopfte noch einmal. Er schaffte es dafür nicht mehr aufzustehen. Seine Füße waren zu kalt geworden. Diesmal knarrte die Tür zur Antwort und ein Mönch erschien. Er sah zunächst den Jungen nicht und blickte sich um. Als er ihn sah, bedeutete er ihm, dass er warten sollte und verschwand kurz. Dann kam ein weiterer Mönch hinzu und hoben ihn vorsichtig hoch. Die Decke war bereits festgefroren.

Er hoffte nun auf eine warme Decke, doch er bekam zunächst einen Gang in dem Dom, der hinter den Pforten des Klosters lag. Hell erleuchtet strahlte er in die dunkle Nacht. Doch mit seinen offenen Türen und Fenstern war er genauso kalt, wie sein Platz auf der Straße. Doch er war so schwach um sich dagegen zu wehren. Dort setzten sie ihn stumm in die erste Reihe und bedeuteten ihm, er solle nun beten und warten.

Der Junge gehorchte und war froh, dass er zumindest durch die brennenden Kerzen und dem Windschutz vielleicht ein paar wenige Grad mehr hatte. Dennoch zitterte er. Da die Mönche nicht sofort zurück kamen, blickte er sich nach einem Deckenersatz um. Auf dem Altar sah er ein großes Tuch. Da ihm so entsetzlich kalt war, obwohl er wusste, dass es sicher ein Frevel war, holte er sie humpelnd sich und nahm den Kerzenleuchter vom Altar mit zur Bank. Er stellte ihn vorsichtig neben sich auf die Bank und wickelte sich dann in das dünne Tuch ein. Es wärmte nicht sehr, aber mit dem Leuchter zusammen war es ein klein wenig wärmer. Seine Beine schafften es nicht alleine zurück auf die Bank, also hob er sie hinauf und lehnte sie so dicht wie möglich an die Kerzen. Viel Wärme gab es nicht, doch es reichte ihm erstmal.

Warum die Mönche nicht sprachen, wusste er nicht. Doch er hatte sie noch nie reden hören. Nur der Pfarrer in der Marienkirche, der redete und das sehr viel. Natürlich war er jeden Sonntag in der Messe, wie es sich gehörte. Im Kloster war er noch nie gewesen. Die Mönche hier blieben unter sich und redeten nie. Doch in diesem Moment war es keine wirklich wichtige Frage. Still fand er die Zeit, den Dom zu bewundern, in dem sonst kaum ein Bürger hereinkam. Nur an besonderen Feiertagen war er für alle Bürger offen, sonst hielt man ihn zu.

Die Decke konnte er im Schein der Flammen gar nicht erkennen. Verborgen war sie und vor ihr verschwanden die schmalen Säulen irgendwo im Nichts. Dafür war jedoch immerhin das große Kreuz über dem Altar erleuchtet. Dort hing Jesus und blickte leidend auf die andere Seite der Bankreihen, die sich quer durch den ganzen Dom zogen. Traurig sah er aus und im Schein der flackernden Kerzen gruselte es den Jungen etwas. Er zog die Decke etwas höher und schloss langsam die Augen. Irgendwann würden die Mönche zurückkehren.

Als er wach wurde, waren die Kerzen kaum heruntergebrannt. Lange konnte er nicht geschlafen haben. Doch da er etwas wärmer war, stand er auf und wollte sich den Wunderbau näher ansehen. Der Leuchter hatte ihn gut gewärmt und vorsichtig tapste er durch den riesigen Dom. Seine Augen begannen zu leuchten, als er die gigantische Orgel entdeckte, die auf dem Balkon über dem Boden zu schweben schien. Er konnte sich nicht vorstellen, was diese mächtige Orgel auf dem kleinen Balkon hielt. Gerne hätte er sie gehört, aber das war ihm heute nicht vergönnt. Der Rest der Kirche war im Schein der Kerzen ein wenig beängstigend, aber er nahm sich ein Herz. So fand er die Beichtstühle und hob vorsichtig den Vorhang, damit er hineinsehen konnte. Hineingehen wagte er nicht, da er praktisch nichts sah. Daneben war eine kleine Seitenkapelle, in der man den Fürsten und seine Frau symbolisch bestattet hatte, der den Dom mit gestiftet hatte. Doch sein Körper selbst lag in der Krypta unter dem Dom sicher verwahrt. Doch davon wusste der Junge nichts. Er bewunderte das, was er von den prachtvollen Särgen sehen konnte und fragte sich, wen man dort bestattet hatte. Lesen konnte er es in dem Licht nicht und wirklich gut Lesen konnte er sowieso nicht.

Der Rest des Doms war so dunkel, dass er nichts sehen konnte. Er schlich vorsichtig umher und begann zu zittern. Diesmal jedoch vor Angst. Er beeilte sich, zurück zu der Bank in der Reihe 1 zu kommen. Dort wollte er sich wieder unter die komische Decke kuscheln, doch die war weg. Irgendjemand hatte auch den Leuchter wieder auf den Altar gestellt. Dort fand der Junge auch schnell den Leuchter.

Verwirrt sah er sich um, ob irgendwo ein Mönch war. Tatsächlich stand an einer Seitenpforte ein Mönch mit einer Laterne in der Hand, der stumm winkte.

Unsicher ging der kleine Junge auf den Mönch zu, der sein Gesicht unter seiner Kutte verbarg. Als der Junge stehen blieb und zögerte, winkte er noch mal und hob die Kapuze an. Er hatte ein freundliches Gesicht und war noch sehr jung. Wieder winkte er und diesmal fasste der Junge bereits mehr Vertrauen.

Der Mönch nahm ihn schließlich bei der Hand, als er zu ihm gekommen war und führte ihn in den Hof hinter der Kirche. Dort führte er ihn zwischen die einzelnen Häuser hindurch, die zum Kloster gehörten. Der Junge hätte zu gerne hineingesehen, doch dafür ging der Mönch zu schnell. Sie kamen schnell an dem kleinen Friedhof an, der am Rande des Klosters lag. Es lagen nur sehr wenige hier, denn er war nur für die Mönche des Klosters. Dort führte er ihn in die äußerste Ecke. Ein kleines unscheinbares

Kreuz stand dort. Stumm zeigte er auf das Kreuz. Der Junge las mühsam die Inschrift und starrte den Mann erst wütend und dann verzweifelnd an. Tränen stiegen in seine Augen und er riss sich los. So schnell seine kleinen Füße ihn trugen versuchte er aus dem Gewirr des Klosters herauszukommen. Er fand eine Stelle, wo er über die Mauer klettern konnte und verschwand in der winterlichen Stadt.

Der Winter verschwand bald wieder aus der Stadt und kehrte erst 11 Monate später wieder zurück. Die Stadt hatte bis dahin ihr Leben einfach weitergelebt. Die Markttage hatten sich erst gehäuft und nun nahmen sie wieder ab. Zaghafte vielen die ersten Flocken des Jahres 1887. Wäre es noch Tag gewesen, würde die Sonne sich in den Kristallen spiegeln, doch es war bereits dunkel.

Im Kloster brach hektische Betriebsamkeit aus. Der jüngste Mönch des Klosters, der gerade erst seinen Novizenstatus überwunden hatte, bekam eine Schriftrolle überreicht, die ihm klar aufzeigte, was er heute zu tun hatte. Nervös und verwirrt blickte er von dem auf Schriftstück auf und schaute fragend auf die Mönche, die um ihn herumstanden. Sie nickten langsam und verschwanden langsam. Nur einer blieb bei dem jungen Mönch, der sich zu der Klostertür stellte und dort wartete. Es dauerte eine ganze Weile, bis es klopfte. Doch das verwunderte den älteren Mönch nicht. Er schien darauf gewartet zu haben. Der junge Mönch wollte öffnen, doch wurde sanft aber bestimmt abgehalten. Dafür war es noch nicht Zeit. Erst als es eine ganze Weile später wieder klopfte, nickte der ältere Mönch und zog sich in die Dunkelheit einer Nische zurück.

Vorsichtig wurde die Tür geöffnet und der Mönch spähte hinaus. Der Mönch verschwand durch das Tor und kam mit einem kleinen Jungen in den Armen wieder. Er wollte ihn zu den Häusern bringen, doch er konnte es nicht. Es war, als lenkte jemand die Schritte zum Dom, in dem Kerzen brannten. Normalerweise brannten dort abends keine Kerzen mehr. Doch irgendwer musste sie in den letzten Minuten entzündet haben, so schien es. Beide Mönche wussten es besser. Sie würden in 2 Stunden wieder von alleine erlöschen und der kleine Junge würde solange im Dom bleiben, bis er mit einer Laterne zum Friedhof geführt wurde. Dort würde er dann am Ende weglaufen und verschwinden. Bis es schließlich wieder eine kalte erste Winternacht gab, in der es erst nach dem Sonnenuntergang schneite. So war es schon seit fast 40 Jahren. Damals hatten die Mönche das Tor zum Dom nicht richtig verschlossen und ein kleiner Junge hatte sich eingeschlichen. Dort hoffte er auf etwas Wärme. So stellte er den Leuchter in seine Nähe und wickelte sich in ein Altartuch. Im Schlaf stieß er den Leuchter um und der Dom begann zu brennen.

Die Mönche wurden rechtzeitig wach und löschten den Brand vor einer größeren Katastrophe. Auch der Junge verbrannte nicht. Sein Körper war angesengt, aber nicht verbrannt. Im Schlaf war er bereits erfroren und hatte so nie erfahren, was er getan hatte. Er wurde bestattet und seitdem tauchte er immer wieder auf. Schnell erkannten die Mönche, dass wenn man ihn nicht aufhielt, der Dom wieder entzündet wurde. Also wurde ein Weg gefunden und aufgeschrieben, wie man das verhindern konnte.

Seitdem hat das Kloster einmal im Jahr diese Aufgabe. Dazu versuchten sie einen Weg zu finden, seine Seele von der ewigen Wiederholung abzuhalten. Doch schon ihn davon abzuhalten, den Dom erneut zu entzünden, war ein kleiner Erfolg.

Noch über 50 Jahre ging es Jahr für Jahr weiter. Einmal im Jahr erschien der Junge und da er zu dem jüngsten Mönch am meisten Vertrauen zeigte, wurde immer dieser ausgewählt. Das letzte Mal erschien er Januar 1945. Mit den einsetzenden Bombenangriffen und der daraus folgenden Zerstörung des Doms verschwand er für immer. Auch als der Dom möglichst Original wiederaufgebaut wurde, kam er nicht wieder. Der Abt betete dafür, dass nun seine Seele Frieden gefunden hatte.